

Tagesordnung

für die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
Montag den 21. April c. Nachm. 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung:

1. Mitteilung von der berichtigen Catastralfeststellung pro 1884/85;
2. Bericht der mit der Vorbereitung der Angelegenheit in Betreff der Benutzung des Volkshochschulaales beauftragten Kommission;
3. Berichterstattung über Reparaturkosten an städtischen Gebäuden;
4. Feststellung der Fluchtlinie für die Grundstücke große Ulrichstraße Nr. 31 u. 32 und kl. Ulrichstraße 18;
5. Entscheidung des Zuschlags zum Pachtgebote für den Hospital-Neubauplan zwischen Merseburger Chaussee und Thüringer Eisenbahn;
6. Bewilligung einer Entschädigung für das vom Grundstück Abgetragene Nr. 1a zur Verbreiterung der Straße abgetragene Terrain;
7. Feststellung der Fluchtlinie für die Pfännerhöhe von der Merseburger- bis zur Thomasturstraße;

Schlesische Sitzung:

8. Vorlage des Magistrats in Betreff des Beschlusses wegen Ankaufs des Andreas-Gottesackers;
9. Vorlage des Magistrats, betreffend die Einleitung des Enteignungs-Verfahrens in Anknüpfung des zur Durchführung der Verbindungsstraße zwischen Martinsberg und Schimmelstraße erforderlichen Terrains;
10. Bericht der Geheimschreibens-Kommission;
11. Wahl eines Armenvorstehers für den 2. Bezirk;
12. Bericht der Kommission behufs Prüfung des Gutachtens über die Rechtsbefähigung des Gemeindeführers vom 23. März 1882 in Betreff der Uebernahme der Bauposten für Kirchen und geistliche Gebäude.

Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung.
O. e. i.

Der Parteitag der National-Liberalen Süd- und Südwendenslands.

(Schluß.)

M. H. Ich wage die Republik auszusprechen, daß die Frage nach den Reichsministerien, nach einer parlamentarischen Regierung im Reich, ob sie nach den Verträgen unmöglich ist mit unserm heutigem Bundesrat, ob sie nicht die Stellung des Bundesrats völlig verkehren würde ins Gegenteil, ob daraus mit Notwendigkeit der Einheitsstaat folgt — diese Frage wage ich lehrreich genug zu sein für die momentane Gegenwart für eine Dolorfrage zu erklären. (Stürmischer Beifall.) Wenn wir sie aufwirfen, so würde dabei kein geringeres Resultat herauskommen, höchstens unnötige Erregungen und unnütziges Schauffern des Einen oder Andern, selbst wenn es der hohe Bundesrat wäre. (Beifall und Heiterkeit.) Wir stehen auf dem Boden der Reichsverfassung; allerdings gebietet es die Ehrlichkeit und Offenheit zu sagen, daß wir die Reichsverfassung keineswegs für unabänderlich für alle Zeiten halten. Wir glauben, daß die Entwicklung aber beruhet auf einer friedlichen Behandlung, welche auch Achtung vor den Rechten der Einzelstaaten zeigt. Nachdem einmal die Reichsverfassung sich verpflichtet hat, auch die Stellung der Einzelstaaten im Reich zu beschützen und anzuerkennen, ist Gewalt nicht mehr möglich im deutschen Reich. Alles muß in friedlicher, gesetzlicher Entwicklung weiter gehen.

M. H. So sehr wir z. B. eine schwere Verfassungsfrage nicht aufwerfen wollen, weil diese nur zur Uneinigkeit und Schwächung unter uns führen könnte, die Gegner aber stärken könnte, so sehr wollen wir doch auch nicht unausgesprochen lassen, daß wenn wir die Stellung des Bundesrats ändern, wir doch auch entscheidendes Gewicht für alle Zeit legen auf eine unangesehene Stellung des deutschen Parlaments. (Beifall.)

M. H. Für uns ist das Parlament nicht bloß das Fundament der Freiheit und der Volksrechte. Es ist auch zugleich das notwendige Fundament der deutschen Einheit. Der Bundesrat, der die Interessen der Einzelstaaten vertritt, der könnte doch einmal wieder unter einer schwachen Reichsregierung eine Art von Bundesrat werden, wenn nicht das deutsche Parlament neben ihm stände. (Heiterkeit und Beifall.) Es könnte wieder eine Zeit kommen, wo das deutsche Volk schlafig würde, wo es in kleinen partikularen Interessenkämpfen aufgehen würde, wo wir es so oft erlebt haben, wenn nicht die sichtliche Vertretung des gesammten Willens und der gesammten Interessen der Nation immer eine Leuchte für den deutschen Staat überall bis in die kleinsten Gärten hineinleuchte. (Beifall.)

Ein unabhängiges Parlament, ein würdevolles Parlament haben Sie decretirt durch das allgemeine Stimmrecht. In unserm heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse bei der Abhängigkeit so vieler von Andern ist es eine Fälligkeit des Wahnsinns, das geheime Stimmrecht anzugreifen. Wir wollen das selbe vertheidigen wie alle übrigen Rechte und Privilegien des deutschen Parlaments.

Meine Herren, ich komme nun an das andere Fundament deutscher Einheit, das zugleich der notwendige Gerant nationaler Unabhängigkeit ist, an das deutsche Heer und unsere Heeresorganisation. Hier in diesem schönen Lande, welches Gott sei Dank nicht mehr Grenzland ist (Bravo, Beifall), brauche ich keine lange Rede, um darzutun, was ein woflanzgerüstetes, schlagfertiges Heer heißt, wie es eine Schutzwehr vor Allen den Grenzbezirken ist. Ist die heutige Zeit doch angehen, mit der wohlhabendsten, von den größten militärischen Autoritäten empfohlenen Organisation dieses Heeres zu experimentieren? (Rufe: nein.) Ist es nicht viel richtiger, wenn wir dies ewige Aenem, dieses fort-

währende Verfühen des Neuen, weil das alte unbenquem ist, unserm Nachbarn jenseits der Vogeln überlassen?

Die Frage, ob eine zweijährige Dienstzeit den heutigen militärischen Anforderungen genügt, kann ich nicht entscheiden. Ich bin kein Militär. So viel aber weiß ich noch, da ich mich im Parlament jahrelang mit dieser Frage habe beschäftigen müssen, daß kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß die zweijährige Dienstzeit, wenn sie genügt für Infanterie, doch für die Spezialtruppen durchaus ungenügend sein würde. Wir können sie also nicht einführen, ohne eine neue große Ungleichheit zu schaffen.

Wir wissen auch jrotens, daß wir bereits thatsächlich nur eine 2½-jährige Dienstzeit haben und wir wissen weiter, daß der Soldat von heute, welcher aus der Friedensgarnison heraus in den Eisenbahnwagen gesetzt von Königsberg Tag und Nacht nach Metz fährt, ermüdet ankommt und unmittelbar darauf in die Schlacht geführt wird, anders ausgebildet sein muß, als der mehr oder weniger landwirthschaft gebildete Soldat der Freiheitskriege, der in der Friedensgarnison ausgebildet, auf 6 Wochen marschirte und erzwirte, ehe er an den Feind kam. (Beifall.)

Meine Herren, die andere Frage, die aufgeworfen ist, die Frage der Friedenspräsenz klingt allerdings sehr verführerlich; warum soll nicht die Vertretung des Volkes, wie sie das Recht hat, die Mittel zu bewilligen, den Steuerjüdel aufzuheben und zu lösen, auch alljährlich die Zahl der Mannschaften beschließen? Nun, meine Herren, das englische Parlament, und aus England werden ja diese Vorbilder genommen (Heiterkeit), bewilligt kausliche Menschen, Soldatdaten. So viel Geld, so viel geworbene Söldner. Wir haben aber allgemeine Wehrpflicht und die Friedenspräsenz ist nichts weiter als militärische Schule. Durch Gesetz — ich selbst bin Referent gewesen und auch die Fortschrittspartei hat dabei ihre Stimme geholt — durch Gesetz sind die Cadres bestimmt und die ganze Organisation der Armee festgesetzt.

Alle militärischen Werkzeuge, Ausrüstungsgegenstände, Kajenen, Festungen, Offiziere, alles beruht auf Gesetz, daran kann das Parlament von Jahr zu Jahr nichts ändern, jedes Wort würde der Zustimmung der Reichsregierung und des Bundesrats bedürfen. Wie wollen wir anders eine große Volksarmee organisiren mit einer Stärke von 400 000 Mann im Frieden und 1 200 000 im Kriege; hat ja doch die Schweiz und die französische Republik nichts anderes thun können.

Es sind ja so und so viele Bataillone, Regimenter und Brigaden und zu jeder Kompagnie gehört eine bestimmte Anzahl von Soldaten, damit die nur nöthigen militärischen Übungen gemacht werden können.

Meine Herren, und nun sehen Sie das Praktische von der Sache, lassen Sie doch einmal in der heutigen gespannten Lage in Europa, bei jeder Verammlung des Parlaments die Diskussion über die Friedenspräsenz entziehen, so muß der Reichstangler klar legen, wie es für das Land höchst gefährlich sei, die Präsenz zu vermindern.

Das muß Unruhe im Lande, ja in ganz Europa erregen und eine solche Diskussion kann so der erste Keim zu einem neuen Kriege werden. Und was würde der Erfolg sein? Sehen Sie doch nach Frankreich. Dort ist eine souveräne Nationalversammlung und ihrem Willen muß jeder gehorchen, und was hat bei der jährlichen Bewilligung der Friedenspräsenz diese souveräne Nationalversammlung gethan? Sie hat die Friedenspräsenz von Jahr zu Jahr erhöht.

Ich bin überzeugt, daß auch bei uns das Resultat eine rapide Erhöhung der Präsenz wäre. M. H., die Herren von der freisinnigen Partei schlagen eine 3jährige Benützung der Präsenz vor. Ich weiß nicht, wenn einmal auf 3 Jahre bewilligt werden soll, was es für ein srechtlches reaktionäres Verbrechen vorstellt, dann gleich auf 7 Jahre zu bewilligen. Aber, m. H., wenn ich persönlich wählen sollte zwischen einjähriger und dreijähriger Friedenspräsenz, so würde ich die einjährige wählen, denn die dreijährige heißt: Die Militärfrage in die Wahlen. Ist das nützlich für ein junges deutsches Reich? Sollte man da nicht flüger und patriotischer sein, wenn man eine solche Frage, die doch keinen praktischen Erfolg hat, von der Tagesordnung absetzt?

Glauben Sie, m. H., daß bei der jetzigen Lage Europas irgend ein Parlament mit Zustimmung des deutschen Volkes eine etwaige Verminderung unserer Heereskraft durchsetzen könnte? (Rufe: nein.)

M. H., wenn die Lage der Dinge einmal eine andere sein wird, wenn die Wölfer nicht mehr bewaffnet gegeneinander stehen, wenn jeder im friedlichen Wettbewerb mit dem Andern leben wird — wir wissen nicht, wann und ob diese Zeit kommt — dann wird keine Macht der Welt das Verlangen des deutschen Volkes verhindern können, die militärischen Lasten, die dann entbehrlich sind, zu erleichtern und herabzusetzen. M. H., wir betrachten es bei den vielen schwierigen Aufgaben im deutschen Reich für eine Wohlthat, daß wir die militärische Frage einmal aus dem Mittelpunkt des Streites heraus haben und ich glaube, wir finden uns nicht schlecht dabei, es ist zwar ein schwerer Panzer zu tragen, das ist aber nicht Willkür der Regierung, und es ist nicht das reine militärische Interesse, es ist unser eigenes Interesse, unser eigenes Gut kommt in Frage. (Lebhafter Beifall.)

M. H., die Ruhe, welche uns wenigstens einige Jahre gegenüber den Verfassungs- und Militärfragen gönnt zu sein scheint, die wollen wir benutzen, soweit an uns ist, auch den inneren Frieden herzustellen und zu beschließen. Dies bringt mich auf die Stellung unserer Partei zu der sogenannten Sozialpolitik des Reichstanzlers und ich fürchte, daß hier eine sehr bedeutende Grenzdeife ist, zwischen uns und der neuen freisinnigen Partei. Ich habe schon angedeutet, daß mit der gesammten Auffassung dieser Partei — genügt muß ich Einzelne ausnehmen — wie sie jetzt uns erscheint, beträchtliche Widersprüche bestehen.

Man kann ja nicht wissen, in H., ob später nicht die Dinge härter sind als die Theorien und auch auf dieser Grundlage doch noch eine Annäherung möglich sein würde, ich will darüber nicht urtheilen. Für die Gegenwart aber glaube ich, besteht ein fester Unterschied zwischen uns und ihnen in der Auffassung von den Pflichten und Aufgaben des modernen Staates bezüglich seiner Fürsorge auch für wirtschaftliche Dinge und für die soziale Lage der minder begüterten Klassen.

Diese Vertheidigung der Auffassung hat ja nicht bloß bezüglich des Arantentengesetzes und Unfallversicherungsgesetzes — demnachst vielleicht auch des Zwaalengesetzes — hervor, wir haben sie kennen gelernt bei den Debatten über die Fragen, ob die großen Verkehrsmittel dem Staate oder Privatgesellschaften gehören, insbesondere, ob die Eisenbahnen verstaatlicht werden sollten. Sie ist hervorgetreten in dem von jener Partei aufgestellten Sage, welche in einzelnen auf die Selbsthilfe amweist und in der Kolonisationspolitik gegenüber dem Verthalen und dem Bestreben, die Auswanderung nicht dem Zufall zu überlassen, sondern unsere auswandernden Brüder dauernd an's Vaterland zu fesseln.

Auf vielen andern Gebieten sind wir diesen vertheidigten Auffassungen begegnet. Wir aber erklären aus der Geschichte, moher ist es denn gekommen, daß in den bürgerlichen Staaten der Gegenwart die bürgerliche Freiheit, die Befreiung des Bauernstandes, der in feudalen Banden lag, die Kostung von den Schranken und Zimmnissen, die der freien Thätigkeit des Einzelnen entgegenstand, gefolgt in ruhiger Entwicklung unter Aufrechterhaltung der Rechtskontinuität durchgeführt worden ist in Deutschland, während andere Nationen, weniger mächtigen, weniger gebildet, durch eine tüchtige und ehrenhafte Beamtenschaft und durch über den Parteien stehende Fürsten, in Vertretung der Rechtskontinuität mit Revolution Blutvergießen nicht anderes errungen haben, als wir auf friedlichem Wege. (Beifall.)

Wenn damals, meine Herren, der Staat das Recht sich ansehte, und wie wir heute wissen, nur mit bestimmten Erfolge durchführte, in die sogenannte individuelle Freiheit der damals herrschenden Klassen einzugreifen, die sich, wie Bismarck mit Recht sagt, damals ebenso bedauernd über die Vertretung der Freiheit, wie heute dieser Anspruch oft gehört wird, so sehe ich nicht ein, warum der Staat von heute in einer ähnlichen Lage nicht ähnliche Rechte sich anmaßen und ähnliche Aufgaben erfüllen soll. Die Zukunft wird lehren, und ich spreche darüber nicht, wie weit wir in dem Bestreben nach und nach nicht bloß die Rechtsordnung mit starker Hand aufrecht zu erhalten, sondern auch den berechtigten Forderungen der arbeitenden Klassen nach dem Maße der Möglichkeit und der jeweiligen Kulturentwicklung gerecht zu werden, wie weit und zu welchen Maßregeln wir da gelangen.

M. H., ob das Sozialistengesetz da ist oder nicht, die jetzt fraglichen Organisationen müssen wir machen, weil wir heute sehen, daß die Naturnotwendigkeit es fordert und das Bestehen der Klassen zu einander und die Stellung des Staates zu diesen Klassen. Es ist dies nicht bloß ein zukünftiges Moment, sondern eine naturgemäße notwendige Entwicklung.

M. H., auch wir wollen die Selbstverantwortlichkeit und die Selbsthilfe nicht abschneiden bei den einzelnen, wir wollen nicht haben, daß der Staat wie ein Vormund überall auftritt und den einzelnen auf allen Wegen und Schritten begleitet. Jeder ist in diesem Sinne seines eigenen Glückes Schmed. Ich protestire ausdrücklich gegen die Mißbeutung, als wenn ich den hohen Aeth der persönlichen Verantwortlichkeit nicht in vollem Maße anerkenne. Was wir aber besaupten, ist dies, daß es Gebiete gibt, wo der einzelne sich nicht helfen kann, wo die Frage, ob er sich hilft, gar oft vom Zufall abhängt, und wir wollen in diesen Dingen die arbeitenden Klassen nicht auf den Zufall verweisen, sondern durch Feststellung einer Organisation sicher stellen. (Lebhafter Beifall.)

Sie sehen, m. H., wir sehen in wesentlichen Dingen auf dem Boden der jetzigen Reichsregierung und billigen die Stellung des Reichstanzlers in wichtigen und entscheidenden Fragen. M. H., nichts desto weniger sind wir keine Regierungspartei, schon um deswillen nicht, weil wir es nicht sein können, da doch keine parlamentarische Regierung besteht. Parlamentarische Parteien, Regierungsparteien sind ohne Selbstständigkeit und eigene Gedanken, die der Regierung nachreden und nachlaufen, oder, m. H., sie sind die Herren der Ministerien und zugleich bis zu einer gewissen Grenze die Herren in den parlamentarisch regierten Staaten müssen die parlamentarischen Parteien eine viel größere Rücksicht auf ihre Ministerien nehmen, als das zu geschehen hat im deutschen Parlament, wo der Reichstangler direkt, ob ein Wort gegen oder für ihn fällt. Wir, m. H., sind keine Regierungspartei. Wir freuen uns, wenn wir mit dem Fürsten Bismarck in vielen wichtigen Fragen zusammengehen können. (Lebhafter Beifall.) Wir sind ihm niemals feindlich, wenn wir Klein sagen müssen, aber wir referiren uns doch, wie wir als unabhängige Partei das Recht und die Pflicht dazu haben, Mein zu sagen, wenn wir uns nicht überzeugen können, von der Nichtigkeit seiner Rathschläge. (Beifall.)

M. H., wir sind dem Fürsten Reichstangler gewiß alle dankbar für seine Großthaten und für seine unübertroffenen Verdienste um das deutsche Reich und das deutsche Volk und es freut mich, daß die selbige Frucht verstanden ist, für einen Schwächling oder schwachen Mann gehalten zu werden, wenn man diese Schul nationaler Dankbarkeit einmal offen abträgt. (Stürmischer Beifall.)

M. H., ich sehe, Sie sind mit mir einverstanden. (Beifall.) Wir freuen uns und sind stolz auf die herrliche Wachtstellung, die unsere Nation jetzt in der Welt hat, wir sind auch stolz auf den Mann, der die hohe Autorität in Europa hat und sie am wenigsten mißbraucht. (Stürmischer Beifall.)

Wir freuen uns und sind stolz darüber, aber selbstständig wollen wir doch prüfen und entscheiden und das wissen auch unsere Vertreter im Parlament.

Wir hoffen, daß angelehnt der doppelten Erfahrung, daß das Reich mächtig voranschritt in innerer Einrichtung und Befehlsgabe, daß alles frisch und lustig weiter ging, so lange der Reichstasler in Harmonie war mit den gemäßigtesten Elementen der Nation, und der anderen Erfahrung, daß künstliche Koalitionen mit verschiedenartigen Parteien alles stöden ließen, um zu Zufall abhängig machten. Wir hoffen, sage ich, daß gegenüber solchen Erfahrungen, gegenüber der Tatsache, daß mächtige Differenzpunkte inzwischen erledigt sind, in Zukunft sich ein besseres Verhältnis des Reichstaslers zu den Mittelparteien anbahnen werde.

Wir hoffen, daß eine energiegelbe Entschlossenheit eintreten und der Mittelpartei eine Mehrheit im Parlament bringen werde, welche gewillt und entschlossen ist, wenn irgend möglich im Einvernehmen mit Bismarck an den Gesamt-aufgaben der Nation zu arbeiten, Positives zu schaffen und nicht immer nein zu sagen, sondern dies nur dann zu thun, wenn es nicht anders geht, aber selbst dann eine mögliche Verständigung zu suchen.

Wir hoffen, daß Klarheit in das Parlament kommt, und Konflikte, die in allen selbstgeblendeten Staaten unbedenklich sind, einem jungen werdenden Staate aber in hohem Grade gefährlich und nachtheilig sind, vermieden werden. (Verhörter Beifall.)

M. S. es sind 20 Jahre her, da habe ich, wie es mir gerade einfällt, in einer Versammlung in Leipzig, in einer Versammlung des National-Vereins unter Vaterland verglichen mit einem Braud, welches von Sturm und Wetter geteilt den Hafen suche, und ich habe alle Deutsche aufgefordert, Hand anzulegen, einmüthig, nicht nach den Meinungsverschiedenheiten über den Werth des Brauds oder die beste Art seiner Geltung, die Hand ans Seil zu legen, um vor Allem das Braud aus Land zu ziehen. Heute ist dieses Braud ein herrliches Schiff geworden, mit neuen Masten und Raaen und Segeln dahinfahrend, in Ehren und Ruhm unter den Nationen. Nicht für die Partei, für unser liebes deutsches Vaterland wollen wir weiter einmüthig kämpfen und freiten. (Anhaltender Beifall.)

Vocales.

Halle, 18. April.

* [Die Finanzkommission] hielt gestern Nachmittag im Magistrats-Sitzungszimmer eine Sitzung ab, in welcher betrefis des berichtigten Etats pro 1884/85 mitgeteilt wurde, daß der Magistrat sich mit allen von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossenen Aenderungen einverstanden erklärt habe. Sodann wurde über die Reparaturkosten an städtischen Gebäuden Bericht erstattet. Es ist ein Regulativ vom Magistrat ausgearbeitet worden, welches die Höhe bestimmt, bis zu welcher die Miether städtischer Wohnungen zur Tragung jener Kosten mit herangezogen werden sollen. Auch ist ein Beschluß gefaßt worden, dahin gehend, daß künftighin die Wäden der städtischen Gebäude weder zu Lagerungen, noch zum Abfahrtort von nicht im Gebäude Wohnenden benutzt werden dürfen. Es ist nämlich konstatirt worden, daß im rothen Thurne an 8-9 Personen Theile des Bodens für je 8 Thaler jährliche Miete vom dem Glockenrath vermietet worden waren.

* [Generalversammlung.] Der seit 7 Jahren von den hiesigen gewerbetreibenden Vätern meist, Pfefferkuchens und Konditoren ergründete „Mehlbäckerverein“ hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung nächsten Donnerstag den 24. April d. J. Nachmittags 5 Uhr in „Kohl's Restaurant“ ab.

* [Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.] Mit der am 20. April c. im Hotel zum Kronprinzen stattfindenden Generalversammlung des Gartenbauvereins soll eine Blumen- und Pflanzenausstellung verbunden werden, welche Nachmittags von 3-5 Uhr den Freunden und Gönnern des Vereins zur Befichtigung geöffnet sein wird.

* [Grundstück-Ankauf.] Unter allem Vorbehalt theilen wir mit, daß man Seitens einer hiesigen Behörde mit der Absicht umgeht, das Freyberg'sche Grundstück anzukaufen. Nach einem in der Stadt kursirenden Gerüchte soll sogar bereits ein bedeutendes Angebot gemacht sein. Ob sich dieses Angelegenheit befähigen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls würde es aber beachtlich sein, wenn sich der Ankauf bewahrheitet, wenn das Publikum wiederum einen der schönsten öffentlichen Gärten einbüßen müßte.

* [Konfirmations-Reden.] Die an den Sonntagen Laetare und Palmatum in der Glauchaischen Kirche von Herr Pastor Knuth gehaltenen Konfirmations-Reden sind jetzt in Druck erschienen. Wir machen gern auf dieselben aufmerksam, umsonst, als dadurch wohl so mancher stützender Wunsch, dieselben zum Ankaufen an die hiesige zu besitzen, erfüllt werden ist. Im Pfarrhause zu Glaucha werden auf Verlangen einem jeden an diesen Tagen konfirmirten Kinde oder deren Eltern diese Reden unentgeltlich verabreicht.

* [Parlanlagen.] Wir haben von einem Plane Kenntnis bekommen, dessen Ausführung gewiß allseitig mit großer Freude begrüßt werden würde. Einer der größten Baunternehmer soll nämlich beabsichtigen, an der Buchererstraße ein 17 Morgen großes Stück Land in Parlanlagen zu verhandeln, welche eventuell später zur Einrichtung eines zoologischen Gartens dienen könnten. In unserer Zeit, wo jedes flüchtige Wunsch, dieselben zum Ankaufen an die hiesige zu besitzen, erfüllt werden ist. Im Pfarrhause zu Glaucha werden auf Verlangen einem jeden an diesen Tagen konfirmirten Kinde oder deren Eltern diese Reden unentgeltlich verabreicht.

* [Bedürfnisanfall.] Seit einigen Tagen ist man auf dem Brandenplatze in der Nähe der Klatschmühle mit den Vorarbeiten für eine zu errichtende Bedürfnisanstalt für Herren beschäftigt.

* [Das Pfaster] zwischen den Straßenbahnlinien scheint für die Hufe der Pferde nicht recht geeignet, oder zu glatt zu sein, denn man kann oft bemerken, daß die

Pferde ausgleiten. Ramentlich ist dies der Fall, wenn es längere Zeit nicht gereget hat.

* [Das skandinavische Eis], welches die hiesige Zudenwarenfabrik von Fr. David Söhne bezogen hat, kostet pro Centner nicht, wie in der gestrigen Nummer angegeben, 80 $\frac{1}{2}$, sondern mit allen Unkosten circa 2 $\frac{1}{2}$ ohne Fracht und Spesen kostet der Str. ab Etzlin 85 $\frac{1}{2}$. Wir fügen unserer gütigen Mitteilung noch hinzu, daß die aus Göteborg geschnittenen Blöcke 2-3 Str. wiegen und daß von genannter Firma noch 1200 Centner solches Eis bestellt worden sind.

* [Die Ernennung] des Oberschöfers an der Realschule zu Allenburg (Herzogthum Sachsen-Altenburg), Dr. Schneider zum Oberlehrer an dem Realgymnasium zu Nordhausen ist genehmigt worden.

* [In die Tinte gerathen.] Bei einem hiesigen Kaufmann erschienen kürzlich Abends die Gebrüder Seifert von hier, welche für 10 $\frac{1}{2}$ Nordhäuser mit Eisenbahn-Liquor verlangen, zu welchem Zwecke sie ein Flaschchen überreichten. Nachdem sich Beide mit dem Erhaltenen aus dem Laden entfernt hatten, nahm der eine einen flüchtigen Zug aus der Flasche; bald darauf wurde ihm unwohl und schließlich kam Erbrechen im hohen Grade hinzu. Da das Unwohlsein nur auf die Flüssigkeit in der Flasche zurückzuführen war, so begaben sich Beide zurück nach dem fraglichen Geschäfte und hier fand man bei näherer Befichtigung des angehenden Nordhäusers mit Eisenbahn, daß derselbe schwarzes Aussehen hatte, was sich bei weiterer Feststellung darauf zurückführen ließ, daß der im Geschäft expedirende Commis statt Eisenbahn-Liquor dem Nordhäuser zugemischt, denselben mit Tinte vermischt hatte. Der Commis war erst Tags vorher in das Geschäft eingetreten und hatte so irrtümlich die Tintenflasche statt der mit Eisenbahn ergriffen. Für den Trinker des Nordhäusers mit Tinte sind weitere schlimme Folgen nicht entfallen, der Verdächtige aber des seltsamen Getränses wird sich wegen seiner Pflichtenlosigkeit vor Gericht zu verantworten haben, da Strafantrag gestellt ist.

* [Selbstmord.] Am 16. d. Mts. Abends gegen 10 Uhr verließ der 38 Jahre alte Schneider D. von hier seine Wohnung Taubengasse Nr. 4 und nahm seinen 8 Jahr alten Pflegesohn Karl Meyer mit sich. Beide gingen nach Angabe des Vaters bis nach der Klausbrücke. Hier entledigte sich D. seines Hutes, Rockes und der Stiefeln, übergab diese seinem Pflegesohne mit dem Auftrage, sie zu seiner Frau zurückzutragen, und sprang hierauf über die Brückung der Brücke in den Saalestrom, wo er den gesuchten Tod fand. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. D. soll seit längerer Zeit kochleidend gewesen sein, worin auch wohl die Motive des Selbstmordes zu suchen sein dürften.

* [Ergriffen.] Die wegen mehrerer Diebstähle strafrechtlich geführte Ertha Paul von hier ist vorgelesen ausgegriffen und dem Amtsgerichts-Befängnisse eingeliefert.

* Verzeichniß der vom 21. d. M. ab zur Verhandlung kommenden Schwurgerichtssachen:

- Am 21. April. 1) Spring, Dienstmagd aus Merseburg, Kindesmord.
- 2) Mühlhausen, Dienstmagd aus Halle, Kindesmord.
- Am 22. April. 3) Branin, verhehligte Bahnarbeiter aus Klostermansfeld, Meineid.
- Am 23. April. 4) Heinrich, Arbeiter aus Bitterfeld, vorläufige Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.
- Am 24. April. 5) Krehmann, Steinbrucharbeiter aus Lettin, Verbrechen gegen die Sittlichkeit.
- 6) Zilleur, Arbeiter aus Siebischstein, und Reinhardt, Arbeiter aus Halle, wiederholter Betrug und Urkundenfälschung.
- Am 25. April. 7) Seeburg, Chauffeurarbeiter aus Ohlhäuser-Nicolai, Probst, Chauffeurarbeiter aus Duerfritz, Verbrechen gegen die Sittlichkeit.
- 8) Rutzger, verhehligte Bergmann aus Gisleben, Urkundenfälschung.
- Am 26. April. 9) Rahmann, Knecht, Ziehm, Arbeiter, Gärtner, Brauergeselle, Hühner, Gärtnerlehrling aus Löbenjün, Verbrechen gegen die Sittlichkeit.
- Am 28. April. 10) Silberberg, Julius, Kaufmann, Jäger geb. Walter, Arbeiter aus Halle, Meineid.
- 11) Bellag und Menzel, Bergleute aus Hergisdorf, Raubverbrechen.
- Am 29. April. 12) Voeltger sen. und jun., Stolze, Arbeiter aus Gisleben, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, räuberische Erpressung.
- 13) Voigt, Schuhmacher, Voigt, verhehligte, Kleinbier, Tapezier, und Ringling, Süttenmann, sämtlich aus Gisleben, strafbarer Eigennutz, räuberische Erpressung.

Für den erkrankten Herrn Landgerichtsrath Hartmann ist der Herr Landgerichtsrath Pfizner zum Vorstehenden ernannt worden.

Standesamt Halle. Meldung vom 17. April.

Aufgeboren: Der Kellerer Ernst Emil Schmidt, Harz 164, und Amalie Friederike Louise Ködler, Braunschweig. — Der Former Gottfried Karl Andre, Düssel, und Friederike Auguste Schneider, Kiebnauerstraße 5b. — Der Tischler Franz Reinhold Hampe und Theresie Ludwig Renne, Heinrichstraße 5. — Der Dachdecker Carl August Richter, Wehna, und Christiane Henriette Zus, Trotha. — Der Schuhmacher Wilhelm Friedrich Reinhold Dörzer und Amalie Auguste Rosale Karoline Böhm, Jena. — Der Rentier Christoph August, Dessau, und Minnie Antonie Krause, Halle.

Geboren: Dem Arbeiter Valentin Hirschfeld, Rathswerber 8, ein S., Paul. — Dem Musiklehrer Georg Günther, Klosterstraße 10, eine T., Anna Helene Gertrud. — Dem Handelsmann Hermann Scherzowich, Spitz 33, ein S., David. — Dem Kaufmann Ferdinand Weisse, Altmeyerstraße 19, eine T. — Eine unebel. T., Wehmerstraße 2. — Dem Handarbeiter Paul Wampler, Kaulschstraße 3, ein S., Richard Oskar. — Eine unebel. T., Schulberg 5/b. — Eine unebel. T., Karlsruferstraße 2. — Dem Antiker Carl Trautmann, Mühlweg 32, ein S., Franz Gustav Otto.

Gestorben: Des Buchbinder Emil Werner S. Otto, 1 J. 3 M. 5 T., Pneumonie, Wörmlikerstraße 37. — Des Briefträger Carl Kriz S. Carl, 1 J. 4 M. 5 T., Lungenleiden, Wörmlikerstraße 30c. — Der Schreiber Otto Jacobi, 24 J. 2 M. 27 T., Scharlach, Klinik. — Der Fabrikarbeiter Ernst Hüper, 62 J. 7 M. 25 T., Pfortenleiden, Klinik. — Des Uhrmacher Friedrich Hoffmann S., todtgeb., gr. Klausstraße 13. — Der Hausbesitzer August Gläber, 61 J. 7 M. 19 T., Magentleiden, Töpferplan 9. — Der Militär-Juwelirer Max Junke, 25 J. 6 M., Lungen-scharlach, Wörmlikerstraße 9.

Redig.-Anzeigen.

Am Sonntag Nachmittags (den 20. April) predigen: Zu 1. u. 2. Predigen: Vorm. 10 Uhr Herr Archidiatonuss Planne. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Superintendent D. Förster. Abends 6 Uhr Herr Pastor Kapmann. Militär-Gottesdienst Vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Archidiatonuss Planne.

Montag den 21. April Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Diakonuss Richter. Zu 1. u. 2. Predigen: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Sidel. Nach dem Predigt allgemeine Beichte und Kommunion derselbe. Der Kinder-Gottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr Herr Pastor Wäckerle.

In Dienittag Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Herr Pastor Wäckerle. Zu 1. u. 2. Predigen: Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Saran. Abends 6 Uhr Herr Diakonuss Rietschmann.

Dienstag Vorm. 10 Uhr Herr Komptrollant Gabel. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Dompropst Alberg. Abends 6 Uhr Herr Dompropst Alberg.

Zu 1. u. 2. Predigen: Vorm. 10 Uhr Herr Hilfsprediger Bangeroth. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan. Abends 5 Uhr Abends-Gottesdienst Herr Hilfsprediger Bangeroth. Gesammelt wird eine Kollekte für das Kranken-Reliefhaus in Reinick.

Zu 1. u. 2. Predigen: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach dem Predigt Beichte und Kommunion derselbe. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst Herr Hilfsprediger Bangeroth.

Freitag den 25. April Abends 5 Uhr Beichtstunde Herr Hilfsprediger Bangeroth.

Am nächsten Sonntag: Sonntag Vorm. 9 Uhr Herr Hilfsprediger Bangeroth.

Abendliche Andacht: Morgens 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Gebet und Gesungenmorgen der Neumissionarier. Nachm. 2 Uhr Beise.

Diakonissendienst: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan. Bapstian'sche Gemeinde: Versammlungsal Giebienschen, Triftstraße Nr. 19. — Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst. Von 2 bis 3 Uhr freier Kinder-Gottesdienst. — Mittwoch Abends 8 Uhr. — Freier Zutritt für Jedermann. — Apollonische Gemeinde: (gr. Wäckerlestraße 23.) Vorm. 10 Uhr Sonntagliche Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Predigt, danach Lirunglicher Andachtsgottesdienst. — Abends 6 Uhr. — Abends 6 Uhr Herr Superintendent. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Leffing.

Mehl-Börverein zu Halle a. S.

17. April 1884.

Für 100 Kilogramm.

Weizenmehl	00 A 28,00 bis B 29,00.
do.	0 26,00 " 27,00.
Stoggenmehl	0 22,00 " 23,00.
do.	0,1 21,00 " 22,00.
Futtermehl	0 14,00 " 15,00.
Stoggenkleie	0 11,50 " 12,00.
Weizenkleie	0 11,00 " 11,50.
Weizenhalben	0 10,50 " 11,00.
Endmehl	0 35,50 " 36,00.

Courssbericht der Bankfirmen zu Halle a. S.

Beise vom 18. April.

	sinntich	Courssnotiz
4% Halle'sche Stadt-Obligationen	1882	4 101 0
3 1/2%	1818	3 1/2 97 0
4% Wandbriefe der Provinz Sachsen		4 101,50 0
4% Sächsische Provinzial-Obligationen		4 101 0
4% Hanns. Gewerks-Obligationen		4 101 0
4% Linien-Regul.-Obligat.		4 100,50 0
4% Halle'sche Fuderhändler-Vereinle		5 74 0
3% Hypoth.-Akt. der Zucker-Fabrikanten		5 102,50 0
5% Hypoth.-Akt. d. Kölln. Aktien-Papier-Fabrik		5 103,25 0
Halle'sche Bankvereins-Aktien		5 147,50 0
Halle'sche Handelsbank-Akt.		foo. —
Köcherhölzer, Zuckerfabrik-Aktien		4 —
Claußig, Zuckerfabrik-Aktien		4 —
Zuckerfabrik Halle-Alten		4 105 5/8
Sächs.-Züring. Braunt.-Stamm-Aktien		4 194 0
Sächs.-Züring. Braunt.-St.-Priorität		4 194 0
Berliner-Bau-Verkehrs-Bank-Aktien		4 —
Dresdener-Bankverein Braunt.-St.-Akt.		4 125 1/2
Wannburger Brauntlophen-Aktien		4 —
Berlinerische Sächs.-Zür. Stamm-Aktien		4 85 0
Halle'sche Brauerei St.-Aktien (Mischbier)		4 118,50 0
Halle'sche Brauerei Stamm-Prioritäten		4 —
eröllmwig. Pap.-Fabr.-Aktien		5 224 1/2
Zeiger Maschinenbau-Aktien (Schäbe)		4 162 0
Halle'sche Maschinenfabrik-Aktien		4 130 1/2
Wannburger Maschinenfabrik-Aktien		4 —
Landesberger Maschinenfabrik-Aktien		5 —
Wannburger Kattun-Manufactur-Aktien		4 —
Kunze d. Grund.-Mietel.-Bergbau-Bereins*)		foo. 1650 0
Badpöps-Aktien*)		foo. 5,00 0

*) Die Course der mit * bezeichneten Effecten verstehen sich pro Stück.

Gingefandt.

In dem Berichte über das Concert der Mitglieder des Berliner Domchor's am zweiten Feiertage ist erwähnt, daß die Zuhörer dadurch unzufrieden gestört worden seien, daß während eines Gesangsvorsanges unter dem Fenster eine Drehorgel gespielt habe. Diese Bemerkung hat die Frage worden angeregt, ob es denn keine Möglichkeiten geben sollte, diesen alten Post endlich zu beseitigen. Es ist gewiß ganz annehmbar, eine gute Drehorgel zu richtiger Zeit und an richtigen Orte spielen zu hören, und es kann ein gewisses Wohlbehagen darüber hervorgerufen werden, aber wenn man sich jetzt auf einem Sonn- oder Feiertage in einer beliebigen Hauptstraße überlegen kann, kaum alle 20 Schritte eine Drehorgel hören, dann ist die Vertheilung dieser Orgeln nicht zu billigen, und die Vertheilung in noch höherem Maße die Unzufriedenheit des Publikums gleichmäßig 5-6 verschiedenen Melodien anzuordnen bemerkenswert, so wird wohl Niemand das einen Organisten nennen dürfen. Dazu kommt noch, daß diese Drehorgeln sich nicht um die Nähe der Kirchen kümmern, weshalb die

Strafensüßer oft genug während des Nachmittagsgottesdienstes bis um 6 Uhr beginnt, durch irgend einen Gasten-jauner in der Andacht geführt werden. Dießhalb trifft man fünfjähriger nicht die Anordnung, daß, wie in allen größeren Städten, auch in Halle die Dreiviertel nur in Hofräumen gespielt werden dürfen.

Gerichtssaal.

Halle, den 18. April.

Straffammer. Sitzung vom 17. April.

Das hiesige Schöffengericht verurtheilte den Heilige Christian Hermann G. d. E. hier am 19. Februar c. wegen Beischlägung zu 14 Tagen Gefängnis. Er hatte Veranlassung eingeleitet, welche verworren wurde.

Der wilsch wegen Diebstahls, auch mit Zuchthaus bestrafte Arbeiter und Baumzweiger Oswald K. i. e. aus Giebichsdorf war beschuldigt, im Oktober und November v. J. in drei Fällen 3 Beutel über resp. 2500, 1500 und 1601 A. fälschlich angefertigt und zum Zwecke der Täuschung davon Gebrauch gemacht zu haben. Es fehlten ihm nämlich die Mittel zu einem Hausbau und ludte er sich folge durch die Beschuldigung zu verschaffen. Bestrafung mit 3 Jahren Zuchthaus und Erweisung lebenslänglicher Staatsamtslosigkeit, auf 4 Jahr Zuchthaus c. erkannte das Gericht.

Die verheiratete Bergmann Köpfe Wilhelmine geb. Krüger aus Wiegau wurde wegen Hausfriedensbruchs durch Entzerrn des hiesigen Schöffengerichts am 12. Februar d. J. zu 10 A. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurtheilt. In Folge eingeleiteter Anträge wurde nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung Antrags der Staatsamtslosigkeit gegen freigesprochen.

Wegen Urkundenfälschung und Betrugs resp. Beihilfe wurden der Schneidermeister Albert Kuntel und die uneheliche Anna Kuntel, beide aus Seefeld mitern 1. November v. J. zu resp. 1 Monat und 1 Woche Gefängnis verurtheilt. In Folge eingeleiteter Rechtsmittel wurde das Urteil und die betreffenden zu Grunde liegenden Feststellungen vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur andernweitigen Verhandlung und Entscheidung in die Instanz zurückverwiesen. Nach hiesiger Verhandlung trug die Staatsamtslosigkeit wie früher auf Schulds an. Das Gericht erkannte auf Freisprechung.

Der Arbeiter August Böpke auf der heutigen Stunde bei Örgenig war der Urkundenfälschung beschuldigt, wurde auf Antrag der Staatsamtslosigkeit zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

Wegen Erpressung hatte sich der Gehilfen Friedrich Hippold aus Baisleben zu verantworten. Die Ehefrau desselben hat im vorigen Jahre mit dem Pferdehändler Doyer in Halle einen Prozeß durch Vermittlung des hiesigen Gerichts wegen der Klage verurtheilt abgewiesen, da der Angeklagte nicht genügend nachgeprüft worden ist, ob der Angeklagte wirklich die Klage geäußert hat. Hippold forderte im März den Pferdehändler Doyer, welcher den Angeklagten, Friedrich, auf 10 A. Gehaltsstand des Prozeßes, ihm gemüthlich zu überlassen, widrigenfalls er ihn beim Staatsanwalt wegen Meineides, dessen Beweis aber von Hippold nicht erbracht ist, anzeigen werde. Hippold benutzte in Folge dieses Prozeßes wegen verurtheilter Erpressung, wofür demnach die Staatsamtslosigkeit auf Schulds an. Vertheilung mit einem Monat Gefängnis angetragen wurde, erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Provinzialles.

Halberstadt, 17. April. Dem Weipfele der streitenden Cigarrenarbeiter sind gestern die hiesigen Zimmerleute gefolgt, indem nicht weniger als gegen 300 ihre Arbeit eingestellt haben. Die von den Zimmerleuten gestellten Forderungen gingen dahin, nur bis 6 Uhr Abends statt bis 7 Uhr bei gleichem Lohn zu arbeiten. Dieser Streik erregt um so mehr Aufsehen, als die Zimmermeister ihren Gehältern während des ganzen Winters ununterbrochen Arbeit gewährt haben.

Giesleben. Der Bergmann Friedrich Gröbel von Bergsdorf (Schiefer) traf am verfloffenen Sonnabend beim Bohren im Wartinischdache auf einen alten Schatz, welcher explodirte und den Arbeiter derartig im Gesicht verletzete, daß beide Augen verloren gingen, auch der Unterkiefer fast gänzlich abgerissen wurde. Der Zustand des unglücklichen Menschen ist ein recht bedauerlicher.

Weigenfeld. Gegen eine hiesige Drogenhandlung soll polizeilich eine Geldstrafe verhängt sein, weil sie Arzneimittel, deren Vertrieb den Apothekern allein zugehört, verkauft hat. Aus einer hiesigen Apotheke ist der Wartinischdache zur Entnahme der fraglichen Waare angeziffert und ist dann Anzeige erstattet. Nun soll aber auch der Drogist seinen Denunzianten angezeigt haben, weil auch dieser sich Unregelmäßigkeiten in der Handhabung der gesetzlichen Vorschriften hat zu Schulden kommen lassen. Wenn diese Art Konturreize noch weitere Blößen treiben, so kann sich die Staatskasse freuen, in welche die Geldstrafen fließen werden.

Zeitz, 17. April. In unserer Stadt sind in den letzten vergangenen Tagen großartige Speisüberreste entdeckt worden, die auch bereits zur Verhaftung einiger der meist gravirten Personen geführt haben sollen. Seit Jahren nämlich haben sich Angehörte hiesiger Firmen gegen ihre Vorgesetzten eines großen Vertrauensmißbrauchs derart schuldig gemacht, daß sie alle möglichen in den Geschäften ihrer Prinzipale verfaulischen Artikel bei Seite schafften und zu spottpreisen verschleuderten. Da sich unter den Dieben Leute befinden, die über ein Jahrzehnt in den betreffenden Geschäften thätig sind, so ist dieser Vorfal wieder ein trauriges Zeichen der Demoralisirung unserer Zeit.

Erfurt. Am Abend des 14. ds. bemerkte ein erst vor einigen Tagen im hiesigen Landgerichtsgefängnis angefallener Gefangenwärter, daß sich einige Gefangene von den hochgelegenen Zellen aus mit Leuten, welche auf dem Walle des Petersberges standen, unterhielten. Um zu sehen, wer diese Leute, schaute der Beamte durch das Fenster. In denselben Augenblicke trugte ein Schuß; die Kugel schlug durch das Fenster und wurde auf dem Hofe des Zuchthaus gefunden. Die Untersuchung ist im Gange.

Nordhausen, 16. April. Ein 17jähriger Bursche, Namens Probst, erkrankte sich heute in einer Kiesgrube unweit des Bahnhofs, weil er wegen einer Unredlichkeit, die er sich hatte zu Schulden kommen lassen, Strafe genirte.

Delitzsch. In einer der letzten Schöffengerichts-Sitzung antwortete ein Zeuge bei Feststellung seiner Personalien auf die Frage des Vorsitzenden: „Ist Alter?“ ganz unverfroren: „Der ist Bauer!“

* Valante geistliche und Lehrstellen.

Die Bekanntmachung im Amtsblatte für 1882 S. 65 und 229 mit der 1883 S. 229, betr. die vakante Diakonatsstelle in Duerfing, mit welcher außer Wohnung ein Jahreseinkommen von ca. 1850 A. wozu noch vom 1. Juli c. 6 Jahre lang 510 A. Wirtshausgebühren zu leisten sind, verbunden ist, werden mit dem Bemerkten in Grim-

burg gesucht, daß die Stelle vornehmlich durch Zufuß auf 2100 A. gebracht werden wird.

Durch die Verlegung ihres Anhabers ist die unter künigstem Patronat stehende, mit einem jährlichen Einkommen von 4077 A. (erh. Wohnung), wozu jährlich 1140 A. an einen Emeritus abzugeben sind, verbundene Pfarrstelle zu stillerlegen, in der Eparchie Neuhaldensleben, vakant geworden. Zur Vermeidung gehören 2 Kirchen. Da mit der Stelle auch fernerweit das Episkopalamt verbunden bleiben soll, so erfolgt die Verlegung durch das Kirchenregiment.

Anfolge Ablebens des bisherigen Anhabers ist die unter künigstem Patronat stehende 1. Lehrer- und Küsterstelle zu Lebnsdorf, Eparchie Eintrun, zum 1. Juli c. wieder zu besetzen. Das Einkommen der Stelle ist bisher auf 950 A. neben dem Wohnungswert angekommen worden.

Aus den Nachbarstaaten.

Leipzig, 16. April. Zu der dreihundertjährigen Jubelfeier der Universität Eintrun ist Prof. Dr. Carus von Seiten der hiesigen Universität als Deputirter zur Ueberbringung der Glückwünsche der letzteren abgeordnet worden.

Aus dem Braunschweigischen, 17. April. Die in der ganzen Gegend herrschende Unruhe, bei dem Osterfeuer allerlei Feuerwerksgegenstände, als Schwärmer, Raketen u. zu entzünden, hat am letzten Samstag in Schöppenstedt ein bedauerliches Unglück zur Folge gehabt. Der Sohn eines dortigen Arbeitmannes wollte einen glimmenden Gegenstand (wie sich später herausstellte einen „Kanonenschlag“) aufgeben, als derselbe explodirte und dem armen Knaben die Hand zerquetschete. Am folgenden Tage mußte dem Kinde der Unterarm amputirt werden.

Holz im Inden. Ein Dienstmädchen wollte in voriger Woche vor dem Schloßengange noch etwas arbeiten, setzte die Lampe auf die Fensterbank und begann zu stricken. Sie schloß aber über der Arbeit ein. Als sie in Folge eines erstickenden Qualms aufwachte, fand neben ihr Alles in Flammen; selbst ihre Kleider hatten schon Feuer gefangen. Sie hatte aber so viel Geistesgegenwart, dieselben schnell abzuwerfen und um Hilfe zu rufen, welche denn auch schnell zur Hand war und das Feuer dämpfte. Dasselbe wird durch die der Lampe entzündende Hitze entstanden sein, indem die Umrahmung des sehr niedrigen Fensters zuerst ins Schwelen und dann in Brand gerathen ist.

Vermischtes.

Reval, 17. April. Ein gestern Abend ausgebrochener heftiger Schneesturm hat Alles mit mächtigen Schneemassen bedeckt, die die Straßen verstopfen und stellenweise bis an die Dächer zweistöckiger Häuser reichen. Der Eisenbahnverkehr ist der Schneewehe wegen eingestellt, zur Freimachung der Bahn sind Militärmannschaften beordert worden. In der Nacht, während des Schneesturmes, brach eine Feuerbrunst aus, welche mehrere Häuser in Asche legte und wobei namentlich viel Vieh um Leben kam.

Paris, 16. April. Schon seit einigen Tagen wurde allerlei über ein Abenteuer gemunkelt, welches man dem einflussigen Abgeordneten und Unterstaatssekretär Savary zuschrieb und das, wie es hieß, seine Frau bewogen haben sollte, die Scheidung zu verlangen. Gestern nun brachte ein Skandal die Sache an die Öffentlichkeit und die Gerichte werden sich bald damit zu beschäftigen haben. Savary saß mit jener Dame, welche tiefen Trauer trug, und einem befreundeten Journalisten in einem Saalzimmer der Rue Notre-Dame-de-Lorette, als nach 6 Uhr Nachmittags eine vierte Person an die Gruppe herantritt und laut zu Savary sagte: „Sie sind ein Ehemann, ich muß Sie züchtigen.“ Es entstand nun ein langes Gemenge, an welchem sich auch die Kellner beteiligten, so daß der ehemalige Abgeordnete und die Dame im Gebränge entziffen konnten. Der Angreifer führte ihnen aber nach und schoß in der Rue Notre-Dame-de-Lorette auf Savary, der jedoch nicht verundet wurde, sondern die Kugel später in einer Tasche seines Ueberziehers fand. Ein herbeigekommener Sergeant de Ville verhaftete den Verfolger und daß zugleich Savary und seine Begleiterin, zum Polizeikommissar mitzuführen. Hier erzählte der Attentäter, er hieße Lamy und wäre vor dreizehn Monaten von Savary bei einem elektrischen Unternehmen in Lyon angeheuert worden. Savary hätte sich in seine Häuslichkeit eingeschlichen, seine Frau — die Dame in Trauer — verführt und ihm nicht nur entehrt, sondern auch durch die schlechte Führung seines Geschäfts brotlos gemacht. Im Januar verschwand Frau Lamy aus dem Hause und ließ zwei Kinder zurück, von denen das eine in der Zuchthaus gefangen ist. Der beleidigte Gatte suchte sie überall, reiste von Lyon nach Genf, von Genf nach Paris und trug im Augenblick der Verhaftung ein Schreiben der Polizei in der Tasche, welches besagte, daß alle Nachforschungen der Sicherheitsbehörde ebenfalls fruchtlos gewesen wären. Das klingt um so unglücklicher, als er Savary als den maßgebendsten Entführer genannt hatte und dieser nicht zum ersten Male im Café de Matras mit Frau Lamy eingekauft war. Der einflussige Unterstaatssekretär behauptet, er wäre niemals der Liebhaber der schönen Dame gewesen und hätte sich nur aus allgemeinem Wohlwollen der Frau angenommen, welche in unglücklicher Ehe lebte. Lamy wurde in Verwahrungshaft gehalten; wie man hört, soll er seinem Nebenbuhler mit vernünftigen Entschuldigungen über seine Finanzoperationen drohen.

— [Eine fürchterliche Vage.] Wie die „Blätter aus Davos“ erzählen, erlebte das gemüthlich sehr stille Dorfchen Wiesen (im Bezirk Aulus in Graubünden) letzter Tage eine Scene großer Aufregung in Folge des Verschwindens einer polnischen Dame aus der Kurzgesellschaft des hiesigen Wirtshaus. Es stellte sich heraus, daß dieselbe zuletzt in der Nähe der berühmten Jeninsberger Brücke gesehen worden war, und als sie Abends nicht zur Tafel zurückkehrte, begann man ernstliche Befürchtungen zu hegen. Unter der Leitung eines Herrn C. v. Palmy begann eine kleine Schaar von jungen Männern aus dem Orte Abends um 6 Uhr Nachforschungen anzustellen. Umsonst suchten sie eine Zeit lang an den zahlreichen gefährlichen Stellen längs des Landwassers, das dort durch eine enge Felsklüftung sich Bahn bricht; da brachte ein eifrigerer Dorfjunge die Nachricht, er habe eine Dame am Rand des benach-

barten Abgrundes an einen Baum geklammert gesehen. Ohne weitere Details abzuwarten, eilte Herr Palmy über das gefährliche Terrain der bezeichneten Stelle zu. Dort fand er in der That die Vermisste, die auf die verkehrte Weise gerettet worden war. Die Dame hatte einen Fehltritt gethan, war dann mehrere Meter tief über den schlüpfrigen Abhang hinabgeschlitten und fand auf dem Punkte, über die 150 Fuß hohe festschneeige Felswand in dem Strom hinabzuführen, als sie einem vereinzelt Baumstumpf zu fassen bekam. Hier blieb sie volle acht Stunden, um Hilfe rufend, unfähig, sich auf- oder abwärts zu bewegen, da die geringste Bewegung verhängnißvoll gewesen wäre. Das Rettungswort war nicht ohne Schwierigkeit, aber, nachdem man eine Kette gebildet hatte, indem man einander die Hände reichte, stieg Herr Palmy hinunter und lehrte mit der Getrretenen siegreich zurück. Als man oben auf der Straße war, wurde ein Fußweg für die Erschöpfte herbeigeführt, und nun ging der Zug langsam nach Wiesen hinauf, wo man ihn in größter Spannung erwartete. Die Dame hat sich feiner wesentlich erholt, und obwohl sie noch sehr angegriffen ist, scheint doch bald dauernder Nachtheil zurückgelassen zu sein; die acht letztvergangenen Stunden aber, die sie über dem Abgrund hing, wird sie so bald wohl nicht vergeßen.

— [Eine einzig dastehende Petition.] Der Präsident der französischen Republik hat eine Petition erhalten, die wohl einzig in ihrer Art sein dürfte. Von mehreren Wochen hat das Schwurgericht des Norddepartements einen Taugenichts schämlicher Sorte, Masquelin, wegen Ehemord zum Tode verurtheilt und Grevy hat diesmal von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Masquelin ist in Madeleine-les-Clles geboren, und nun petitionirt die Einwohner dieser Stadt, nicht etwa um seine Begnadigung, sondern dafür, daß der Verbrecher in seiner Vaterstadt hingerichtet werde. Die Petenten, gegen Tausend, machen geltend, daß Masquelin ihnen gehört, er ist in La Madeleine geboren, geauft und erzogen worden und die Hälfte der Einwohner liebt mit ihm auf dem Dufusse. Alles Gründe, um ihn denselben zu lassen. Der triftigste Grund aber, den die Leute geltend machen, besteht darin, daß eine Hinrichtung ein Schimpf ist, welches viele Leute anzieht. Aus dem haben alle Würden zu derselben die Neugierigen massenhaft heranziehen, zu Hunderten und selbst zu Tausenden in La Madeleine übernachten, zum Mindesten aber dort Geld verzeihen. Für die Gastwirthe und Schenkwirthe, sowie für die übrige Bevölkerung wegen daher die Hinrichtung Masquelin's in seiner Vaterstadt ein wahres Glück, ein so gewinnreiches Ereignis, wie dasselbe seit Menschengedenken nicht vorgekommen sei. Deshalb bitten die Einwohner von La Madeleine den Präsidenten der Republik inländisch, er möge doch den Befehl der Geschworenen, wodurch Douai als Ort der Hinrichtung bezeichnet wird, umstoßen und der Vaterstadt Masquelin's zu ihrem guten Rechte vertheilen.

— [Emanuel Geibel's Testament] wurde, so schreibt man dem „Berl. Tagebl.“ aus Lübeck, gestern gerichtlich veröffentlicht. Dasselbe, vom Dichter eigenhändig geschrieben, mit der Unterschrift „Im Namen Gottes“ versehen, datirt vom 29. April 1873, erklärt im Eingang, daß der Testator wegen seines krankhaften Zustandes sein nahestehendes Ende voraussehe. Die eigentlichen Testamentbestimmungen bieten wenig Bemerkenswerthes. Der Nichte und treuen Pflegerin des Dichters, Bertha, wird eine Rente ausgesetzt; weitere Legate erhalten ein Neffe und eine Schwester, in München wohnende Hausgärtnerin Geibels. Die gesammte Bibliothek fällt in das Eigentum des Rechtsanwalts Fehling, des Schwiegersohnes des Verstorbenen, und zwar mit dem Erben, dieselbe bestimmen zu halten. Im Uebrigen wird die Tochter Marie, die Wittin Fehling's, zur Universalerbin eingesetzt und ihr die Pflege und Unterhaltung des Grabes des Verstorbenen ausbezahlt. — Ein größeres Vermögen hat Geibel, der als echte Potentat sich niemals auf den Geldverdienst verstand, nicht hinterlassen. Aus seinem Testament ist ersichtlich, daß der Dichter sich schon seit elf Jahren mit Todesgedanken trug. Hat schon der Umstand, daß die Leichenfeier Geibels aus Staatskosten erfolgte, der alten Hansestadt liberal Anerkennung und Sympathie erweckt, so dürfte dieses Gefühl noch verstärkt werden durch den Beschluß unserer gesetzgebenden Körperschaften, auf des Verstorbenen Grab zu öffentliche Kosten einen Denkstein zu errichten. Der Senat theilte in der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses seine diesbezügliche Absicht mit, unter der Erklärung, daß er demnächst einen entsprechenden Gegenentwurf einbringen werde. Der Bürgerausschuß sprach dem Senat für diesen Entschluß einstimmig seinen Dank aus. Lübeck scheint in der That den anderen deutschen Staaten vorbildlich zeigen zu wollen, wie das deutsche Volk seine großen Dichter zu ehren hat.

— [Das Theodor Wachtel auch Dichter ist, erfahren wir durch folgende Zuthrift. Ein engagementsloser Sänger von außerhalb, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, schrieb an den Tenorsänger:]

Arm bin ich, wie vor Zeiten Schiller.
Mein Portmonnaie ist leer und hohl.
O sende mir für einen Triller
Dein Honorar — dann wird mir wohl!
Umgeben erhebt der „Kollege“ von Theodor Wachtel folgende Antwort:

„Dein Schicksal rührt mich, armer Schiller!
Hier fand ich für Dein Portmonnaie
Das Honorar für einen Triller,
Der abschleift mit dem hohen C“ . . .
Der Dichtung war eine ansehnliche Geldunterstützung beigegeben.

Mainz, 12. April. Gestern wurde, wie die „Domm. Ztg.“ erzählt, bei Bischofsheim eine schreckliche That verübt; zwei Knaben im Alter von vierzehn Jahren gerieten beim Spielen von Weiden mit einander in Streit, bei welcher Gelegenheit einer der Knaben seinem Gegner sein

Brotmesser bis an das Heft in die Brust stieß, wobei das Herz getroffen wurde und der unglückliche Knabe, der Sohn des Kommissärs des Bogen in der Hessischen Ludwigsbahn, tot zu Boden stürzte. Der Knabe, der diese That verübt, ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

Neueste Mittheilungen.

Die Ausrufe des Kaiserthums nach Wiesbaden dürfte, wie verlautet, nicht vor Mitte nächster Woche erfolgen. Der Monarch will seine Reise erst dann antreten, wenn die Besetzung im Gefolge der Kaiserin so weit fortgeschritten sein wird, um ihr das Verlassen des Bettes zu gestatten. Mit der Abreise am Mittwoch würde übrigens der frühere Disposition entsprechen werden.

Herzog Paul von Württemberg-Schwaben, der bisher der preussischen Armee als Rittmeister angehört, hat seinen Abschied genommen.

Die „Proo.-Korr.“ bemerkt zu den Parteiverfammlungen der Nationalliberalen in Neustadt und der Liberalen in Köln, daß die letztere Vereinigung „alle Aussicht darauf hat, bleibende Bedeutung zu behalten, die letztere aber den Charakter eines rein agitatorischen Tagesereignisses trug.“ Ueber die Rede Dr. Miquel's sagt das halbamtliche Blatt:

Bei der Stellung, welche der Redner innerhalb des Kreises seiner politischen Freunde einnimmt, läßt sich annehmen, daß er nicht nur im eigenen Namen gesprochen und daß die ihm zu Theil gewordene Zustimmung eine allgemeine Bedeutung habe. Ist das der Fall, so wird man in dem Parteitage zu Neustadt a. d. S. ein weiteres erfreuliches Zeichen dafür erblicken können,

daß die Reichsregierung in der Verwirklichung ihrer Ziele in der Folge eine volle und wirksame Unterstützung auch da finden wird, wo ihr dieselbe bisher nur in beschränkter Weise zu Theil geworden ist.

Der Paß wird demnach eine Enghelica über die widersprüchliche und revolutionäre Freimaurerei erlassen.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. April, Abends. Der „National“ meldet, die französischen Truppen hätten bei der Einnahme von Donghoos chinesische Soldaten gefangen genommen, man werde dieselben sorgfältig, um einen Beweis für die Theilnahme Chinan an dem Kriege in Tonking in den Händen zu haben. — Ein Telegramm aus Lima vom 15. d. sagt, der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika habe offiziell erklärt, daß eine Anerkennung der Regierung des Präsidenten Jalesan unmöglich sei, da sich dieselbe nur durch die Unterstützung der Spanier halte, die das Land besetzt hielten.

Shanghai, 17. April. In dem Prozesse wegen der bei Beschaffung von Militärwaffen während des Orientkrieges vorgekommenen Unregelmäßigkeiten hat das Militärbezirksgericht den früheren Intendanten, Generalleutnant Buschen, der Hauptkräftigkeit im Dienst und der zweimaligen Verurteilung falscher und unvollständiger Abrechnungen aus eigenmächtigen Absichten schuldig befunden und den verurtheilten Obersten Sando der Hauptkräftigkeit und der Lebensverurteilung seiner Amtshandlung wegen schuldig erklärt, den Intendanten Buschen aber freigesprochen. Den beiden ersten wurden mildernde Umstände bewilligt, gegen Generalleutnant Buschen wurde auf Dienstentlassung erkannt,

gleichzeitig aber die Umwandlung dieser Strafe in einen bürgerlichen Verweis befristet; die gegen Sando erkannte Arreststrafe wurde als durch das kaiserliche Manifest vom 27. Mai v. J. erlassen erachtet.

Konstantinopel, 17. April. Am Perron von Yıldiz-Kiosk wurden der Kronprinz Rudolf und seine Gemahlin vom Großvezier und mehreren Kammerherren empfangen und nach dem Thronsaal geleitet. Der Sultan kam seinen Gästen entgegen, begrüßte dieselben auf das Herzlichste, reichte der Kronprinzessin den Arm und geleitete dieselben nach dem Thronsaal. Nachdem der Sultan sich nach dem Befinden des Kaisers und der Kaiserin erkundigt hatte, fand die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges statt, hierauf wurden Erfrischungen herumgereicht. Nach etwa einviertheilständiger Verweilen verabschiedete sich das kronprinzliche Paar wieder, der Sultan gab demselben, indem er der Kronprinzessin abermals den Arm bot, das Geleit bis zum Perron und erwiderte schon einige Minuten später dem ihm abgestatteten Besuch in dem dem kronprinzlichen Paare zur Verfügung gestellten Kiosk. Nachmittags besuchten der Kronprinz und die Kronprinzessin in Hofsalonagen mehrere Moscheen. Morgen werden dieselben im österrheinishen Botschaftspalais das diplomatische Corps empfangen. — Die Porte hat die Demission des griechischen Patriarchen Joachim offiziell angenommen und die Ernennung von Agathangelos zu dessen provisorischem Nachfolger genehmigt, gleichzeitig aber die griechische Gemeinde aufgefordert, zu der vorchriftsmäßigen Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung der Verkaufs-, Wohnungs- und Wirtschaftswirtschaften in dem am hiesigen Markte, Ecke der Schmeerstraße gelegenen südlichen Hausgrundstücke „die Kämerländer“ genannt, auf die 6 Jahre vom 1. October d. J. bis 30. September 1890 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf

Donnerstag den 1. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr auf der Rathshaus im hiesigen Waagegebäude anberaumt, wozu Reflectanten eingeladen werden.

Halle a/S., den 11. April 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Besitzer von Fabriken und ähnlichen gewerblichen Anlagen im hiesigen Stadtbezirke, welche fünfzig oder mehr dem Versicherungszwecke nach dem Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883, unterworfenen Personen beschäftigen und für deren Arbeiter eine Fabrikkrankenkasse nicht bereits besteht, fordern wir hierdurch auf, sich binnen 14 Tagen schriftlich gegen uns zu erklären, ob sie von der nach § 60 des Gesetzes ihnen zustehenden Berechtigung, eine eigene Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse zu begründen, Gebrauch machen wollen, widrigenfalls sie sich die Zuweisung zu den unentgeltlichen neu zu bildenden Ortskrankenstellen oder zur Gemeindeversicherung gefallen lassen müssen.

Halle a/S., den 10. April 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der diesseitigen Bekanntmachung vom 27. März er. wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bis zum 1. Juli cr. noch die Regulirung der Bürgersteige nachstehender weiterer Straßen resp. Straßentheile:

- a) der Klosterstraße auf beiden Seiten,
- b) der Liebenauerstraße auf der Westseite vom Grundstück Nr. 8 bis zum Rannischen Thore.

soweit dieselbe im Einzelnen noch nicht ausgeführt sein sollte, durch Legung von Granitbordsteinen und Granit-Trottoir-Platten nach Maßgabe des im Stadtbauamt eingetragenen Trottoirbauplans bewirkt werden muß.

Es wird daher den betr. Grundstücksbesitzern in diesen Straßen anheim gegeben, sich wegen Ausführung der fraglichen Arbeiten resp. Beschaffung des erforderlichen Materials mit der städtischen Trottoir-Kommission (Vorsitzender: Herr Stadtrat Helm) rechtzeitig in Verbindung zu setzen, indem bemerkt wird, daß, wenn die Herstellung des Trottoirs nicht bis zu dem gestellten Termine bewirkt sein sollte, letztere auf Grund des § 25 der Straßenpolizei-Verordnung vom 15. September 1879 im Wege des administrativen Zwangsverfahrens nach zuvoriger event. exekutorischer Eingebung der entstehenden Kosten erfolgen wird.

Halle a/S., den 17. April 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bazar des Vereins zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke

wird Anfang Mai stattfinden. Der Verein hat im vergangenen Jahre 22 Kranke im Diakonissenhaus, in der Augenheilanstalt des Herrn Professor Dr. Gräfe und in der chirurgischen Klinik an 1025 Pflegerinnen unterhalten. Außerdem hat er am 16. September wiederum ein Kinderreihent gestiftet, für welches er dem Diakonissenhaus ein Kapital von 3600 Mark zahlte. Es ist dieses Freibett das Vierte, welches der Verein stiftete und hat er demnach die Freude, von den Zinsen des festfundirten Kapitals von 14400 M. jetzt und für alle Zeit, arme Kranke der Stadt Halle versorgt zu wissen. Durch Gründung des neuen Freibettes sind unsere Mittel wieder vollständig erschöpft.

Indem wir nun herzlich danken für die Beihilfe, die dem Verein bisher geworden, bitten wir zugleich Alle, die gern bereit sind, die Noth der armen Kranken zu lindern, uns in der Erfüllung unserer Aufgabe durch Beiträge an Geld oder Verkaufsgegenständen für den Bazar zu unterstützen.

Der Vorstand:

Lina Mühlmann. Emmy Bethcke. Johanna v. Kaltenborn.

Für ein erkranktes Mädchen wird ein saub. u. ord. Mädchen zur Auskufe für den ganzen Tag gesucht Weidenplan 6b, I.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit wird sofort gesucht große Ulrichstraße 25.

Ein ehrliches, zuverlässiges Mädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht obere Leipzigerstraße 71, II, I.

Wirthschafterinnen, Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kinder mädchen weiß nach

Kaulke Fiedinger, Leipzigerstraße 6.

1 saub. Mädchen, d. a. nähen u. plätten l. sucht sofort Et. d. Fr. Vogel, Bucherstraße 16.

Per 1. October sind beziehb. in unserem Hause

große Steinstraße Nr. 59

die erste Etage, bestehend aus 7 großen Wohnzimmern mit den dazu gehörigen Nebenzimmern; ferner die Hälfte des Parterres, sehr gut für Bureau oder Geschäft passend, auf Wunsch mit Wohnung im Hinterhaus.

Kallischer Bauverein von Kallisch, Kämpf & Co., kleine Steinstraße 5a.

Die Localitäten, in welchen seit 6 Jahren ein flottes Barbiergehäst betrieben ist, sind zu vermieten und können sofort bezogen werden. Näheres an der Glauch. Kirche 3.

Stedbrief.
Wegen 1) den Brauer Karl Elias Nicolai aus Eisenach, geboren den 9. April 1859 dahelst, und
2) den Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Breg aus Eisenach, geboren den 7. September 1864 dahelst, welche flüchtig sind, ist die Untersuchungsbehörde wegen Fluchtverhaftung verhängt. Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a/S. abzuliefern. (J. 890/84.)
Halle a. S., den 14. April 1884.

Königliche Staatsanwaltschaft.
von Noers.

Kunstaussstellung
von Originalzeichnungen, Aquarellen und Oelstudien im Saale der Volksschule. Geöffnet von 10—6 Uhr.
Schluss der Ausstellung: Sonntag den 20. April cr. Abends 6 Uhr.
Eintritt 50 Pf. Dauerkarten, gültig bis Sonntag, 1 Mk.
Der Ertrag ist für einen gemeinnützigen Zweck bestimmt.

Von Sonntag den 20. April früh ab stehen große u. kleine Land-Schweine zum Verkauf bei C. Birke in Gebichenstein, kleine Breitenstraße 2.

Neu! Restaurant z. Aichant, Neu!
gr. Berlin 18, Ecke der Märterstraße.
Täglich frische Bouillon, eine gemächte Speisekarte, sowie ff. Export- u. Lagerbier. Mittagsstich von 12—2 Uhr im Abonnement 60 Pf. Gögere u. kleinere Vereinszimmer empfehle den geehrten Gesellschaften, sowie zu Privatfestlichkeiten zur gefälligen Benutzung.
Hochachtungsvoll
Emil Schoele.

Ein in guter Geschäftslage befindlicher Eck-Laden mit Niederlage etc., passend für Eisenhandlungen, Cigarren- oder Delicatsen-Geschäft, sowie auch für Papierhandlungen etc., ist per 1. October mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Offerten unter G. 100 befördert H. Gräfe, Annoncen-Exp., Halle a/S.

Albrechtstraße 13
ist die 2te Etage zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres bei H. Wolf & Co., Magdeburgerstraße 46.

Albrechtstraße 15
1. und 2. Etage zum 1. October zu vermieten. Näheres in Kellerschloß u. bei H. Wolf & Co., Magdeburgerstr. 46.

Wohnung, 2te Etage,
4 heizbare Stuben nebst Zuhör, sofort oder später zu vermieten Rathhausgasse 3/4.
Königsstraße 40e ist eine freund. Parterre-Wohnung zum 1. Juli oder 1. October zu vermieten.

3 Stuben, 3 Kammern, große Küche nebst Zuhör und Gartenantheil an ruhige Leute zu vermieten, 1. October beziehb. Mähweg 26a.

Freundliche Wohnung, part., Süd, 2 große Stuben, Küche und Zuhör, an anf. kinder. Leute 1. Juli oder 1. October zu vermieten Klausthorvorstadt 11.

1. Etage 230, II. 70 % zu Mith. frei 10—11 m. zu bel. Luisenstraße 17.
Eine freundliche Wohnung Friedrichstr. 19 ist zum 1. Juli an Kinderlose Leute für den Preis von 55 % zu vermieten. Näheres Parabeplatz 2.
1 Wohnung, 4 heizb. Zimmer und Zuhör, Nr. 360 A, zu vermieten Glauch. Kirche 12.
Freil. Wohnung, St., K., S., an einz. anst. Leute 1. Juli zu vermieten Wörmliergstr. 4.
Möbl. Zimmer zu vermieten Dorotheenstraße 7, I.
Elegant möbl. Zimmer und Schlafz. zimmer zu verm. Parfümerstraße 8, I.
Anst. Schlafstelle m. K. Auguststr. 14, p.
Schlafst. m. o. o. Kost Dorotheenstr. 1a, III.

Eine Wohnung
von 4 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisek., part. oder Beklage, wird 1. October geucht. Offerten mit Preisangabe vermittelt die Papierhandlung von Schwarz, Leipzigerstraße 20.

Ein auswärtiges Strumpfwaren- und Posamenten-Großhaus sucht 1. October ein schönes helles Parterre-Local in verkehrreicher Gegend der Stadt. Offerten mit spez. Angabe sind unter N. G. 95 an Hansenstein & Vogler in Leipzig zu richten.

Gut möbl. Offizier-Wohnung, Stube, Schlafstube, Durchgang, 1. Mai zu miethen geucht. Off. mit Preisangabe abzugeben bei Kausser, Leipzigerstraße 107.

Wohnung in der
Dienstag Ab. 8^{1/2} Uhr Wille, II. Klausstr. 8.
Für den Inzeratentheil verantwortlich: M. Uhlmann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.